

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreis: Die Spandhaus Seite 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach Bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklamaplatz 1.— Mk. von auswärts 1.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expeditor: Am Spandhaus 6. — Telefon 2295.

Nr. 128

Donnerstag, den 2. Juni 1921

12. Jahrgang

Der Neuaufbau der deutschen Wirtschaft.

Die Programmrede des Reichskanzlers Wirth.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstags-Sitzung stand die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Reichskanzler Dr. Wirth: Das Programm der Regierung umfaßt drei Worte: Verständigung, Wiederaufbau, Versöhnung. Durch die Annahme des Ultimatums ist eine Art Schlüsselstein auf die bisherige Entwicklung gelegt worden. Das Ultimatum stellt uns kurze Fristen; einige sind schon abgelaufen. Wir haben sie eingehalten. Auf finanziellen Gebiete ist die bis zum 30. Mai zu zahlende eine Milliarde Goldmark rechtzeitig geleistet worden, davon 150 Millionen Goldmark in bar und der Rest durch Schatzwechsel. In der Abrüstungsfrage haben wir uns durch die Annahme des Ultimatums den Entwaffnungsbestimmungen der Pariser Note vom 20. Januar auf dem militärischen Gebiete, wie auf dem der Marine und des Luftwesens gefügt. Die bisher abgelaufenen Fristen sind auch auf diesem Gebiete innegehalten. Die Reichsregierung ist einmütig der Ansicht, daß die Frage der Entwaffnung zu keinen weiteren Reibungen führen, geschweige denn Anlaß zu Sanktionen geben darf. In der Frage der Auflösung der Organisationen glaubt die bayerische Regierung, daß nach erfolgter Waffenabgabe die bayerischen Einwohnerwehren nicht unter die Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages fallen; aber die Reichsregierung steht vor dem Ultimatum vom 5. Mai, und dies ermöglicht nicht, die Einwohnerwehren von der Liste der auszulösenden Organisationen auszunehmen. Die sich aus der Annahme des Ultimatums ergebenden wirtschaftlichen Aufgaben gliedern sich in das finanzielle, das Wirtschaftsprogramm und die sozial-ethische Aufgabe. Wir müssen beweisen, wie groß unsere Leistungsfähigkeit ist! Ein sorgfältiger und genauer Zahlungsplan muß aufgestellt und dem Garantiekomitee vorgelegt werden. Wir müssen, um die Devisen der Annuitäten zu decken, bestimmte Steuerquellen bezeichnen, die sich für Reparationszwecke zur Verfügung stellen können. Im übrigen gilt es, auch die sonstigen Steuern auszubauen. Die Besteuerungssteuer muß ausgebaut werden, auch die Durchführung der bereits verabschiedeten Steuern ist sicherzustellen. Wir müssen alles tun, rasch die Besteuerungssteuer auch bei den zur Durchführung zu bringen, die die Produktion in der Hand haben. Eine gewisse Reserve liegt vielleicht auch noch in der Nachschlüsselsteuer hinsichtlich der Besteuerung weiterer Verwandtschaftsgrade. Mehrere Gelegenheitswürfe sind in Vorbereitung. Dabei spielt das Branntweinmonopol, die Biersteuer, die Beseitigung der bei der Tabaksteuer bestehenden Begünstigung eine Rolle, ferner die Erhöhung der Zuckersteuer einschließlich der Wirtschaftssteuer, bei der die Frage eines Raffinerie- und Zuckermonopols entschieden werden wird. In einer Konferenz mit dem Landesfinanzministern ist darüber beraten worden, wie die Erträge des Grund und Bodens in eine moderne Steuerform zu gießen sind.

Wegen der unvermeidlichen Belastung des Reiches müssen weitere Einnahmequellen gesucht werden. Ich denke in erster Linie an den von der Geldentwertung minder betroffenen Besitz an sachlichen Werten, die sogenannten Goldwerte, die von der Verringerung des Papiergeldwertes nicht betroffen sind. Nicht minder wichtig ist die Organisation unseres Wirtschaftslebens. In der Industrie haben sich im Kriege und nach dem Kriege Entwicklungsformen herausgebildet, die auf das nachdrücklichste in ihrer Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft geprüft werden müssen. Die Nationalwirtschaft und produktive Effektivsteigerung müssen planmäßig gefördert werden. Das Programm kann nur gelöst werden, wenn auch die richtige sozial-ethische Einstellung der deutschen Volkseele gewonnen werden kann, und das ist ein Problem des ständigen Wiederaufbaues der Nation. Bezüglich Oberschlesiens führt der Reichskanzler aus: Die verlassene ober-schlesische Bevölkerung hat zur Selbsthilfe greifen müssen, um Haus und Hof, Weib und Kind zu schützen. In äußerster Notwehr hat sie den ober-schlesischen Selbstschutz gebildet. Die Abstimmung hat uns eine Mehrheit von einer Viertel Million Stimmen gebracht. Das Ergebnis wäre noch viel günstiger gewesen, wenn nicht alle erst nach 1904 Zugezogenen von der Abstimmung ausgeschlossen worden wären. Die politische Seite bezieht den hieraus für Deutschland entstandenen Ausfall auf mindestens 120 000 Stimmen. Schon aus der Abstimmung ergibt sich Deutschlands Recht auf Oberschlesien. Nach geographischer und wirtschaftlicher Gesichtspunkte weisen auch derselben Richtung. Selbst von den Freunden der Polen ist die Unfähigkeit dieses Volkes, ein so hoch entwickeltes und

so kompliziertes wirtschaftliches Gebilde zu verwalten, gegeben worden. Auch die Annahme, daß Polen etwa durch Oberschlesien wirtschaftlich genossen könnte, aber daß es möglich sein könnte, Oberschlesien vor dem politischen wirtschaftlichen Chaos zu bewahren, ist irrig. Der Hezenkessel Oberschlesiens muß in Ordnung gebracht werden unter gerechter Würdigung und Wahrung des Wohlstands. Sonst wird aus Oberschlesien ein neuer Brandherd erwachsen, der Europa aufs neue in Flammen setzen kann.

Berlin, 2. 6. Die gestrige Programmrede des Reichskanzlers Dr. Wirth findet die unbeschränkte Zustimmung der Koalitionspresse. Der „Vormärts“ bezeichnet als einheitlichen Gedanken der Rede, daß die Annahme des Ultimatums viel mehr sein müsse als eine bloße Geste, daß Leistungen vollbracht werden müßten, die allen Zweifel an Deutschlands gutem Willen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, in der Welt austöten. Das Blatt stimmt diesem Grundgedanken zu und sagt: Seine energische Ausführung ist die Voraussetzung aller weiteren Politik. Für lange Zeit hinaus wird keine deutsche Regierung von ihm abweichen können, ohne das Land, dessen Befriede ihr anvertraut sind, ins aller-schwerste Unheil zu stürzen.

Berlin, 2. 6. Laut „Post, Ztg.“ sind gestern unmittelbar nach der Rede des Reichskanzlers die Fraktionen zusammengetreten, um zu der Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt. Das Blatt glaubt aber aus dem Umstande, daß sie auf dem Standpunkt steht, daß das einmal unterschriebene Ultimatum auch lokal durchgeführt werden müsse, auf die Möglichkeit einer Unterstützung des Regierungsprogramms durch die Volkspartei schließen zu dürfen. Mit Rücksicht auf die Deutsche Volkspartei habe man innerhalb der Koalitionsparteien auf die Einbringung eines ausdrücklichen Vertrauensvotums verzichtet und sich auf eine Formel geeinigt, die ungefähr dahin lautet, daß der Reichstag die Erklärung der Regierung zur Kenntnis nehme und sich damit einverstanden erkläre, daß die Regierung alles daran setze, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Wie das Blatt glaubt, dürften für diese Formel auch die Unabhängigen stimmen. Es scheint also eine Mehrheit für das Regierungsprogramm gesichert zu sein.

Wie die Blätter hören, hat der Wiederaufbauminister Dr. Rathenau den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Silberstein vom Bauarbeiterverband dafür gewonnen, zur Wahrnehmung der gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen in das Wiederaufbauministerium einzutreten.

Befriedigung der Reparationskommission über die deutschen Zahlungen.

Paris, 1. Juni. (Havas.) Die Bestimmungen des Artikels 5 der Zahlungsauffstellung, welche Deutschland am 5. Mai zugestellt wurden, und worin innerhalb 25 Tagen die Zahlung von einer Milliarde Goldmark teils in Gold, teils in fremden Devisen, teils in deutschen Schatzscheinen mit dreimonatlicher Laufzeit vorgeschrieben ist, sind ordnungsgemäß ausgeführt worden. Die Reparationskommission nahm Kenntnis von der pünktlichen Erfüllung dieser Verpflichtung durch die deutsche Regierung und teilte derselben ihre Befriedigung darüber mit, daß sie jetzt schon Vorkehrungen für die Einlösung der ausgegebenen Schatzwechsel getroffen hat.

General Le Rond erkennt den deutschen Selbstschutz in Oberschlesien an.

Oppeln, 1. Juni. Dem Zwölfteauschuß der deutschen Parteien gab General Le Rond die Erklärung ab, die interalliierte Kommission betrachte den deutschen Selbstschutz nicht als eine Infanterieeinheit.

Oppeln, 1. Juni. Ein englisches Bataillon ist heute in die Stadt Groß-Strehlitz eingerückt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Aus den Kreisen Kreuzburg und Rosenberg sind zahlreiche Meldungen über Plünderungen von Geschäften, Gutshäusern und Wohnungen eingelaufen. Auch sind erneut deutsch gestimmte Oberschlesier in diesem Gebiet mitgehört und verschleppt worden. In den übrigen Kreisen ist die Lage im wesentlichen unverändert. Der Ort Fischerel, nördlich von Kosei gelegen, mußte unter dem Druck der polnischen Auftraher von den deutschen Verteidigern geräumt werden.

Die deutschen Bergarbeiter gegen den kommunistischen Putzschwachsinn.

Gleichen, 1. Juni. Auf dem Kongreß der Bergarbeiter wurde u. a. eine Entschliessung angenommen, die sich gegen die „wahnwitzigen Putzschüsse der Kommunisten in Mitteldeutschland und gegen die feige Flucht der Führer im kritischen Moment“ richtet, aber auch die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Beseitigung der Sondergerichte fordert.

Die Ohnmacht der Gewalt.

Der Glaube an die Allmacht der Gewalt ist der Befehlern des Imperialismus. Im Vertrauen auf die Gewalt seines Schwertes, auf den preußischen Leutnant, den „niemand na. macht“, auf Krupp und Skoba, auf Zweihundertzig-Zentim. -Mörser und Zeppeline, auf U-Boote und Giftgas hat Preußen-Deutschland eine übermächtige Koalition zum Kampfe herausgefordert. Im Vertrauen auf die Wirkung seiner Siege in Ost und West hat es „durchgehalten“ bis zum Ende. Aber gegen die Gewalt tritt die Oekonomie. Die deutschen Heere mochten noch so große Siege erkämpfen, noch so weite Gebiete besetzen, noch so viele Völker ihrem Kommando unterwerfen; die Koalition der Feinde verlagte über die Getreidespeicher, die Erzlager, die Kohlequellen der Welt. Der verhungerte deutsche Soldat mußte schließlich um aus den Lebensmittel- und Rohstoffspeichern der ganzen Welt besser genährten, besser gerüsteten Gegner unterliegen. Die Gewalt zerbrach an der Wirtschaft. In der Stunde der Entscheidung war in den Händen des wirtschaftlich Überlegenen auch die überlegene Gewalt.

Der Imperialismus der herrschenden Klassen hat auch die geknechteten, ausgebeuteten Volksmassen mit dem Überglauben an die Allmacht der Gewalt erfüllt. Vier Jahre lang waren sie willenlose Werkzeuge der trocknenden Gewalt. Nun glaubten sie, die Gewalt zum Werkzeug der Befreiung machen zu können. Der Imperialismus schlug um in den Kommunismus. Aber wie im Völkerring ist auch im Klassenkampf die Gewalt ohnmächtig gegen die brutalen Taktiken der Oekonomie.

Was die Gewalt zu leisten vermag, hat sie in Rußland geleistet. Die rote Armee hat in ruhmvollen Kämpfen und Siegen alle inneren Feinde der Sowjetregierung niedergeworfen, und sie hat Rußlands Grenzen gegen alle äußeren Feinde gesichert. Im ganzen weiten Rußland herrscht die Sowjetgewalt unbeschränkt; alle ihr feindlichen Organisationen sind zerschmettert, alle gegnerischen Parteien jeder Wirkungsmöglichkeit beraubt, der Terror macht jede Opposition unmöglich. Und doch, gerade jetzt, nach dem vollständigen Siege ihrer Gewalt muß die Sowjetregierung Schritt für Schritt zurückweichen vor unüberwindlichen ökonomischen Mächten, die keine Gewalt niederzuwerfen vermag.

Vor kurzem hat die Sowjetregierung das Dekret über die Wiederherstellung des freien Handels erlassen. Es gibt nicht nur, wie es der kommunistische Parteitag beschlossen hatte, den Handel mit Agrarprodukten, sondern auch den Handel mit Industrieprodukten frei. Das mag zunächst unverständlich erscheinen: wie können Industrieprodukte in den Privathandel, da doch der größte Teil der Industrie sozialisiert ist? Ein anderes, selbster bekannt gewordenes Dekret löst das Rätsel: da die Sowjetregierung den Industriearbeitern keine Lebensmittelrationen zuguteilen imstande ist, erlaubt sie ihnen, sich einen Teil der Industrieprodukte, die sie erzeugen, anzueignen, sie den Bauern zu verkaufen und für sie Lebensmittel einzutauschen. Diese Erlaubnis stellt aber ganz unvermeidlich den Handel mit Industrieprodukten wieder her. Denn die Industriearbeiter Pajarabergs können ja nicht selbst mit den Bauern des Gouvernements-Lambow oder Charkow Tauschhandel treiben; da schiebt sich unvermeidlich der Händler zwischen die Industriearbeiter des Nordens und die Bauern des Südens ein.

Aber das folgenschwere Dekret geht noch weiter. Die Arbeiter einer Fabrik, welche landwirtschaftliche Geräte erzeugt, können un schwer für ihre Erzeugnisse von den Bauern Lebensmittel eintauschen; aber wie sollen die Arbeiter derjenigen Fabriken, die keine zum Tauschhandel mit den Bauern geeigneten Waren erzeugen, wie sollen zum Beispiel die Arbeiter der Waggon- und Lokomotivfabriken zu Lebensmitteln kommen? Die Sowjetregierung weiß sich nicht anders zu helfen, als indem sie den Arbeitern solcher Betriebe erlaubt, einen Teil ihrer Arbeitszeit und einen Teil der Maschinen und Rohstoffe ihrer Fabriken zur Erzeugung von Waren zu verwenden, die sie den Bauern verkaufen können, um von ihnen Lebensmittel einzutauschen. Man wird also zum Beispiel in den Waggonfabriken auch Fuhrwerke erzeugen, um sie den Bauern zu verkaufen. Was erzeugt werden wird, wird aber natürlich der Händler vorschreiben; er wird zum Beispiel in die Eisenbahnwerkstätte kommen und sagen, daß er über Getreide aus dem Lambower und dem Charkower Gouvernement verfüge und es zu liefern bereit sei, wenn ihm die Arbeiter dafür so und soviel Fuhrwerke oder so und so viel Egegen erzeugen und liefern wollen. So wird die Planwirtschaft in der sozialisierten Industrie vollständig durchbrochen. Hat bisher der Oberste Volkswirtschaftsrat jedem Betriebe das Produktionsziel gestellt, so daß jeder Betrieb für den gesellschaftlichen Bedarf das Erzeugen sollte; wozu er nach Standort und Einrichtung am besten geeignet war, so werden jetzt die Lieferungen der Händler die Produktion bestimmen. Es ist ein verhängnisvoller

Schritt aus der sozialistischen Welt...
Wirtschaft, die so gegründet wird, einen Staatskapitalismus...

Die Sozialregierung kann nicht anders...
Ernährungsbedarf ist an der politischen Richtung der Wirtschaft gebunden...

Der Sozialismus hat den Grundgedanken...
In der Tat ist die Wirtschaft bereits zersplittert...

Die Neubesehung des Wiederaufbauminiesteriums.

Länger als ein Jahr ist das Wiederaufbauminiesterium ohne ministerielle Spitze gewesen...
Der Reichstanzler, Dr. Wirth, hat wieder einen Minister in das Wiederaufbauminiesterium geschickt...

Wirth und Rathenau werden die hervorsteckendsten Persönlichkeiten...
Der Reichstanzler hat dem Reichstag bekanntgegeben...

Der Reichstanzler hat dem Reichstag bekanntgegeben...
Er hat erklärt, dass die neue Regierung sich eine abweichende Politik einrichten wird...

Der Sozialismus und die Intellektuellen.

Für die Aufbaumasse des Intellektuellen — gleichviel welcher Parteizugehörigkeit er angehört — bezeichnet sich im allgemeinen die Politik...
Die Intellektuellen sind, wie ihre Beschäftigungen mit geschäftlichem Tunge zu erkennen...

In dem kürzlich bei Paul Cassirer erschienenen Sonderheft der „Reichen Blätter“...
Der Verfasser des „Soziologische Probleme der Gegenwart“ befaßt seinen Herausgeber...

Das Problem jedoch, welches unserer Zeit in Wirklichkeit aufgegeben ist...
anguerkennen, daß wir in eine neue Epoche eingetreten sind...

Augendlich, da eine neue reaktionäre Hochflut an dem noch festig aufgelaufenen Gefüge der Welt rüttelt...
wiederum denklich, wie rasch die große Mehrheit der Intellektuellen gegenüber diesen Lasten einer brutalen Wirklichkeit versagt...

politische Gegenwart in ihrer unheimlichen Verflechtung...
in ihrer Begrenztheit als unermesslichen Maßstab einer von tausend...
zu begreifen, müssen einfach deren unmittelbaren...
Dabei aber, das heißt kurz die so genannten...
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die diese...
Wissenschaften, machen sie sich...
in der...
die unheimliche...
bedroht, weil in ihr Methoden einer vergangenen...
zur Anwendung gelangen“.

Aus einer solchen Anschauung dieser furchtbaren...
folgt dann ein um so überzeugteres Festhalten an...
der Anerkennung einer neuen sozialen Lage; dem...
diese zu verstehen; dem Willen, an ihrer...
zu helfen und der Überzeugung, daß in unserem...
privates Erlebnis, nicht festschaffende...
sondern intellektuelle...
hellung“...
Und davon: entschlossene Abgabe an eine soziale...
romantik, welche übersehen, daß im größten...
Wirten schon heißt, den Sozialismus ins Leben...
„...“ Dies billige und verantwortungsvolle...
in soziale...
wir nicht...
nur durch den Sozialismus hindurchgehen kann; daß ohne...
ungefährliches Chaos schon heute...
Schicksal wäre...
Ob dieser Mahnruf zur Selbstbestimmung und...
denen, an die er sich richtet, einiges Gehör...
*) In dem...
abgegebenen...
näh...
Kommunistische Politik und die Realitäten der Wirtschaft.

Die kommunistisch gewordene französische Zeitung „D'Humanité“ bringt in ihrer Nummer vom 18. April einen Aufruf an die französische Arbeiterschaft...
Der erste Aufruf bezieht sich auf die...
Am 1. Mai sollen die Forderungen der Arbeiterschaft festgelegt werden...
Der genannte Gewerkschaftsverband...
an. Diese sind: Recht auf Organisation; soziale...
Sozialversicherung der Industrie; Arbeiterkontrolle...
Sozialversicherung des Bodens und der Produktionsmittel...
Inkraftsetzen der Beschlüsse der Washingtoner Konferenz...
Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mittels einer internationalen...
Mehrer dieser Forderungen der C. G. T. stellen die Seine-Gewerkschaften...
über den Achtstundentag; Amnestie; Unterstützung der russischen Revolution; Aktion gegen den Krieg...
Man sieht also, daß dieses Programm von den Forderungen der C. G. T. kaum abweicht...
Die wirtschaftlichen Realitäten des heutigen Frankreichs machen eben die Erfüllung weiterer unmittelbarer Forderungen nicht möglich...
Zwei Abjagen an die Moskauer Internationale.

Stehen, 1. 6. Der Kongreß des Verbandes deutscher Bergarbeiter lehnte heute den kommunistischen Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale mit überwältigender Mehrheit ab...
200 Delegierte sprachen sich für das Verbleiben beim Amsterdamer Gewerkschaftsbund aus...
Paris, 1. 6. Der Nationalkongreß der französischen Eisenbahner hat gestern in Paris seine Tagung begonnen...
Mit 54 000 gegen 48 000 Stimmen wurde der Anschluß an die Moskauer Internationale abgelehnt.

Die grünen und die gelben Mönche.

Der Dichter Ernst Toller ist gegenwärtig wegen seiner Beteiligung an der Tragödie der bayerischen Räterepublik in blauesäugiger Haft...
Die grünen und die gelben Mönche begeiern einander, Bongen und Bongen, von denen jeder darauf wartet, ein...
Nach einem Worte Erik Reuters ist häufiger ein starker Künstler ins Gefängnis hineingekommen, als ein starker Kunstwerk heraus...
Toller bringt...
als politisches Bekenntnis von...
spiegelt sich die...
von jenem...
von Irrtum zu...
Spaltung zu...
wurde,...
die hier...
ihren...
einem...
einst...
gelben...
gegen...
Sieg...
unmündige...
werde...
und...
seine...
bestätigt...
sind...
während...
den...
Spaltarbeit...
Sozialdemokratie...
für einen...
der...
Erst...
Es...
immer...
und...
Macht...
Intellektualismus...
einer...
gestellt...
kann...
hingaben...
nicht...
mancher...
Frank...
Für...
gläubigkeit...
deren...
wählt...
bleibt...
sagen.

Danziger Nachrichten.

Soziales Bewußtsein.

Wenn es irgendwo im Heimatstädtchen kommt, dann war das die uns Kinder ein Fest. Je größer das Feuer, je größer der Scherenschnitt bei Nacht der Unbill war, desto vollständiger war das Vergnügen — bei uns Kindern.

Das das Brandobjekt Wohnstätte, Liebe, alte, traute Heimat der Brandbetroffenen darstellte, das kam uns Kindern gar nicht zum Bewußtsein.

Uns Kindern? Nein, nicht nur uns Kindern. — — —

Wenn wir von der Brandstätte zurückkehrten, fragte uns die Nachbarin Schulze oder der Nachbar Leberecht: „Nu mei Lieber Junge, is es noch een scheenes Feuer?“ — Und wenn es ein schönes Feuer war, dann eilten Frau Schulze und Herr Leberecht so schnell sie ihre Beine trugen, zur Brandstätte mit den gleichen Gefühlen, wenn sie ins Theater oder in den Zirkus gingen.

Ein Bauernhaus brennt.

Menschen streben zum Brandplatz. Aber nicht wie zu einem Vergnügen. Vielleicht, daß ein Kind noch, dessen soziales Bewußtsein unentwickelt ist, sich an der hellen Flamme freut, an dem gierig weitergreifenden gefährlichen Element, das kein Erbarmen kennt mit den Menschen, die nun obdachlos umherirren. —

Die Not kam und hämmerte auch in schwerfällige Stirne etwas um dem geizigen Menschheitsgedanken ein, den wir Sozialdemokraten als Solidaritätsgefühl bezeichnen. — Menschen obdachlos, zu Hunderten warten auch in der Kleinstadt Obdachlose oder in Kottkammern auf ein Heim, in dem sie sich wohl fühlen können.

Und nun brennt ein stattliches Haus nieder. — Die Not, der Mangel pochen immer noch an die Götter der Volksgenossen. — Und nun verzehrt die gefährliche Flamme unersetzbare Vorräte. — Jeder Einzelne fühlt den Verlust, der — scheinbar — doch nur den einen trifft. Und man spricht nicht von dem schönen Feuer, spricht davon, daß wieder Menschen obdachlos wurden, daß der Schaden für alle unersetzlich sei. — Warum mußten erst Krieg und Not kommen, daß soziale Bewußtsein zu wecken? Warum kommt das Solidaritätsgefühl erst dann in die trüben Stirne, wenn die Not vernehmlich auch an die eigene Lürne pocht?

Warum? — — —

An die Ortsvereine der Sozialdemokratischen Partei der Freien Stadt Danzig!

Werte Genossinnen und Genossen! Auf Grund des § 19 des Organisationsstatutes berufen wir den diesjährigen

ordentlichen Parteitag

auf

Sonntag, den 26. Juni 1921.

vormittags 10 Uhr nach Danzig, Volkstagsgebäude, Neugarten 23/24.

Die vorläufige Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes. (Gen. Maß.)
2. Bericht der Pressekommission. (Gen. Bergmann.)
3. Beschlußfassung über das Organisationsstatut. (Berichtserstatter Gen. Brill.)
4. Tätigkeitsbericht der Volkstagsfraktion. (Berichtserstatter wird noch mitgeteilt.)
5. Unsere Stellung zur 2. Internationale.
6. Wahl des Landesvorstandes, der Kontrollkommission und der Pressekommission.
7. Anträge.

Wir ersuchen die Ortsvereine, sofort zu diesem Parteitag Stellung zu nehmen und die Delegierten zu wählen. Nach § 6 des Statutes entsenden die Ortsvereine bis zu 300 Mitgliedern einen Delegierten, bis zu 600 Mitgliedern zwei, bis zu 1000 Mitgliedern drei Delegierte und über 1000 für jede weiteren 500 Mitglieder einen Delegierten mehr. Die Namen der gewählten Delegierten sind dem Landesvorstand mitzuteilen, damit den Ortsvereinen die Mandate zugesandt werden können. Anträge für die Tagesordnung sind spätestens bis zwei Wochen vor dem Stattfinden bei uns einzureichen. Weitere Mitteilungen gehen den Ortsvereinen direkt zu.

Mit Parteigruß

Der Landesvorstand.

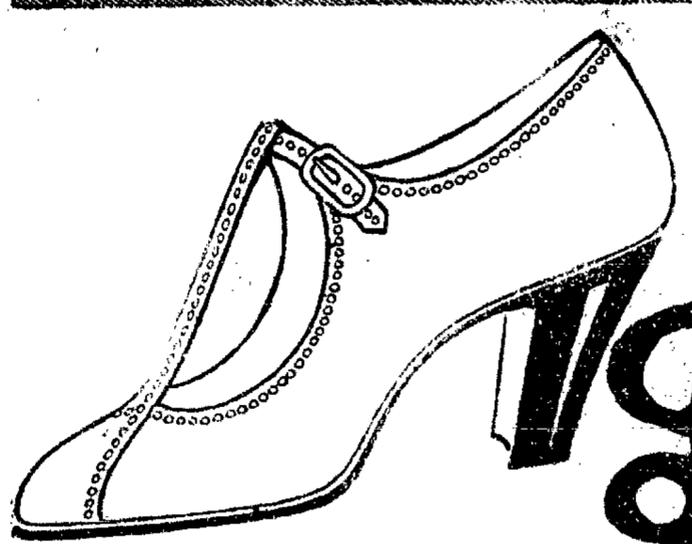
Aus den Gerichtssälen.

Das Brandobjekt des Schicksals vor der Strafkammer hatte sich der Arbeiter Eugen Bartisch aus Chylinow, der wegen fahrlässiger Tötung seiner Ehefrau zu verurteilen. (Über den Vorfall ist bereits früher berichtet worden.) Der Angeklagte lebte mit seiner Frau unglücklich. Einmal kam es abermals zum Streit. Als er Ruhe gebot, wurde seine Frau heftiger. Der Mann ging dann in ein Nebenzimmer und nahm einen geladenen Revolver in die Hand, den er von einem Pastimeter gelassen hatte. Unwisslich brachte ein Schuh die Kugel durch die Tür und traf die Frau, die tödlich getroffen wurde. Die Kugel drang in die linke Wangengegend ein und kam am rechten Wibel wieder heraus und schlug dann in einen Schrank ein. Der Angeklagte behauptet, daß der Schuh nur aus Versehen losgegangen sei. Eine Frau, die alsbald hinzukam, sah den Angeklagten im Nebenzimmer auf einen Stuhl sitzen, während der Revolver auf dem Fußboden lag. Die Frau rief sie nach. Als die Frau den Angeklagten auf seine Tat aufmerksam machte, fing er an zu jammern und rüttelte die Frau. Das Gericht kam zu dem Urteil, daß der Verdacht nahe liegt, daß der Angeklagte durch die Tür in seiner Frau geschossen habe, aber ein Beweis dafür fehle. Eine fahrlässige Tötung liege jedoch bestimmt vor. Er habe die Waffe unvorsichtig gehandhabt und sei auch etwas angekränkt gewesen. Ferner habe er die Waffe nicht abgeliefert und sei mit ihr betroffen worden. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und Eingehung der Waffe und der Munition.

Nach ein Kapitel vom Schicksal. Der Arbeiter Ernst G. in Danzig hatte sich vor der Strafkammer wegen Doppeltöte zu verantworten. Er ist verheiratet und arbeitet bei Schickau. Seine Frau ließ ihn fort. Nun sollte er an Kassegeld mehr bezahlen, als er überhaupt verdient. So beschloß er sich, daß er sich wirtschaftlich besser fände, wenn er sich verheiratete. Unter Verschweigung des Umstandes, daß er noch nicht geschieden ist, erreichte er auch die Verheiratung mit einer andern Frau. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis wegen Doppeltöte.

Falsche Angaben eines Anzeigensammlers. Der Kaufmann Bernhard von Grabowski in Danzig sammelte Anzeigen für ein von privater Seite herausgegebenes Fernsprachverzeichnis. In zwei Fällen stellte er sich dabei als Beamtragter der Postverwaltung vor. Die Betroffenen glaubten, daß die Angaben für das amtliche Verzeichnis bestimmt seien und unentgeltlich aufgenommen würden. Sie erhielten aber nachher eine Rechnung. Das Schöffengericht verurteilte Grabowski wegen Betruges zu 200 Mk. Geldstrafe, da seine Kollage berücksichtigt wurde.

Sonder-Angebote



Damen - Spangenschuhe, weiß Leinwand, sehr elegante und moderne Form

58,-

Damen - Schnürschuhe, schwarz Leinwand, elegante, moderne Form, fester Absatz

69,-

Spangenschuhe für Damen, eleganteste, kräftiger Strapsenschuh, sehr moderne Form, schwarz

89,-

Damen - Schnürschuhe, prima schwarz Chevre, elegante Ausführung, echte Kappe, moderne Form, besonders preiswert

119,-

Damen - Schnürschuhe, in glatt braun Satinleder, neue moderne Form, echt rahmengenäht

225,-

Knaben - Schnürstiefel, braun Boxkalf, echte Kappe, Derbyschnitt, beste Kernledersohle, Gr. 38 - 39

198,-

Herrn - Halbschuh, prima schwarz Boxkalf, moderne, spitze Form, rahmengenäht

195,-

Herrn - Schnürstiefel, braun glattkalbleder, echte Kappe, rahmengenäht, sehr elegant

259,-

Leiser

Schuhhaus größten Stils.

4436

Langgasse 73.

„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

1) Doch war der Weg ein steiler und beschwerlicher: nach längerer Zeit begann der Wanderer das Gewicht seiner Stiefel zu fühlen, und sein Gesicht verstaubte. Da die Sonne hinter dem Cañon versank, hatte er seinen Bestimmungsort erreicht — ein Tor, das die Straße absperrte und auf dem zu lesen war:

Nächsten-Schlucht-Kohlen L. & C.

Privateigentum.

Eintritt verboten.

Hal näherte sich dem eisernen, verrosteten Tor. Nachdem er einen Augenblick verharret, um seiner Stimme den rechten Tonfall zu verleihen, gab er dem Tor einen Fußtritt, worauf ein Mann aus einem Bretterverschlag trat.

„Was wollen Sie?“ fragte er.

„Ich will hinein. Ich suche Arbeit.“

„Woher kommen Sie?“

„Aus Pedro.“

„Wo haben Sie bisher gearbeitet?“

„In einer Spezereihandlung.“

„In welcher?“

„Peterson & Co., Western City.“

Der Wächter trat näher an Tor und betrachtete ihn durch das Gitter.

„Se, Bill!“ rief er, und ein zweiter Mann trat aus dem Verschlag. Dieser Kerl sagt, daß er in einer Spezereihandlung gearbeitet hat, und nun sucht er Arbeit.“

„Wo sind Ihre Papiere?“ fragte Bill.

Jedermann hatte Hal erzählt, daß es im Bergwerk zu wenig

Arbeiter gebe und daß sich die Gesellschaft gierig auf jeden einzelnen stürze; er hatte gemeint, ein Arbeiter brauche bloß anzuklopfen und es würde ihm aufgetan. Er glaubte mit Bestimmtheit, daß selbst ein Trunkenbold in dem Kohlenrevier Einlass fände.

Die beiden jedoch machten nicht Miene, das Tor zu öffnen. Der zweite betrachtete ihn vom Scheitel bis zur Sohle, und Hal hatte die peinliche Empfindung, verdächtigt zu werden. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er. „Lassen Sie mich ein, und ich werde es Ihnen beweisen.“

Doch die beiden rührten sich noch immer nicht; sie sahen einander an, dann erwiderte Bill: „Wir brauchen keine Arbeiter.“

„Ich habe doch im Canon einen Anschlag gesehen!“ rief Hal aus.

„Das ist ein alter Anschlag“, erwiderte Bill.

„Und bin deshalb den ganzen Weg hergekommen!“

„Der Rückweg wird Ihnen leichter fallen.“

„Aber — es ist bereits Nacht.“

„Fürchtet sich das Kind im Dunkeln?“ spottete Bill.

„Hören Sie“, entgegnete Hal, „bieten Sie mir doch wenigstens eine Möglichkeit. Kann ich nicht meine Verpflegung irgendwie bezahlen, wenigstens ein Lager für heute Nacht?“

„Es gibt hier nichts für Sie“, sagte Bill, wandte sich um und schritt in den Verschlag zurück.

Der andere Mann verharrete ruhig, wartete und beobachtete den Anblick mit feindseligen Blicken. Hal versuchte, ihn zu erreichen, erhielt aber bloß dreimal die Antwort: „Packen Sie sich den Canon hinterher!“ So gab er den schließlichen nach, ging ein paar Schritte weiter und setzte sich hin, um zu überlegen.

Es dachte ihn wirklich ein völlig unlogisches Verfahren, Anschläge mit den Worten: „Arbeiter werden gesucht!“ an in die Augen fallenden Stellen der Straße anzubringen, so daß man daraufhin

dreizehn Meilen durch ein Bergland hinaufklettern, bloß um dann ohne jegliche Erklärung wieder fortgeschickt zu werden. Hal war überzeugt, daß es innerhalb der Umzäunung Beschäftigung genug gab und daß er, gelänge es ihm, die Aussicht zu sprechen, sie wohl zu überreden verstände. Er erhob sich und schritt abwärts, die Straße entlang, bis zu jener Stelle wo die durch den Canon führende Eisenbahn den Weg kreuzte. Ein Zug leerer Wagen, der dem Kohlenrevier zustrebte, fuhr eben vorbei; die Karren ratterten und brähten, die Lokomotive leuchte mächtig den Aufstieg herauf. Dies erschien ihm eine günstige Gelegenheit, die Frage zu lösen.

Es dunkelte bereits. Seicht gebückt näherte sich Hal dem Zug, und als er sich völlig im Schatten befand, sprang er mit einem Satz auf einen der Wagen. Sogleich war er hineingeklettert, streckte sich flach am Boden hin und wartete; sein Herz klopfte heftig.

Nach ehe eine Minute vergangen war, hörte er einen Ruf und sah, über den Rand des Waggons blickend, den Zerberus des Lores herbeirufen, von Bill auf den Herfen gefolgt.

„Gel Heraus da!“ schrien sie, und Bill erfaßte herbeispringend den Wagen, in dem Hal lag.

Dieser sah, daß das Spiel verloren sei, sprang auf der anderen Seite hinab und begann zu laufen. Bill folgte ihm, und als der Zug vorbei war, kam auch der andere nach. Hal hastete stumm dahin; doch der Zerberus o. S. Lores hatte viele Worte, die nicht wiedergegeben sind; er packte Hal beim Kragen, stieß ihn heftig, und sein Fuß kam in Berührung mit jenem Adersteil, den die Natur zum Empfang von Zuckerkristallen ausgerichtet hat. Hal gewann sein Gleichgewicht wieder, und wandte sich, da er merkte, daß ihr der Mann weiter verfolgte, um und verlegte ihm einen so heftigen Stoß gegen die Brust, daß er ins Schwanken geriet.

(Fortsetzung folgt.)



Sonnenwende.

Von Ernst Ziel.

Zweimal in jedem Jahre scheint die Sonne, unser lebenspendendes Gestirn, auf ihrer scheinbaren Bahn am Himmelsgewölbe stillzustehen. Einmal am 21. Dezember, den wir als den Tag der Winter Sonnenwende kennen, und das zweite Mal am 21. Juni, zur Sommer Sonnenwende. Bekanntlich hielt man in früheren Zeiten die Erde für den Mittelpunkt des Universums. Um diese Erde, die man sich als eine riesenhafte Kugel vorstellte, drehte sich nach dieser Annahme das ganze Weltall und somit natürlich auch die Sonne. Die wissenschaftliche Forschung hat dann neuerdings die Irrigkeit dieser Auffassung bewiesen und auch festgestellt, daß diese Bahn der Sonne um die Erde nicht eine wirkliche, sondern nur eine scheinbare ist. Für unsere nördliche Halbkugel erreicht die Sonne am 21. Dezember auf ihrer scheinbaren Umlaufbahn ihren tiefsten Stand. Von diesem Tage an wendet sich der Lauf der Sonne wieder nach oben, und weil mit diesem Steigen des Sonnenballs ein ungeheurer günstiger Einfluß auf das Wachstum und Gedeihen alles Lebenden verknüpft ist, weil von diesem Tage an die Länge der einzelnen Tage sowie auch die belebende Wärme der Sonnenstrahlen eine dauernd steigende Zunahme erfährt, darum wurde dieser Tag von unseren Vorfahren besonders festlich begangen.

Am 21. Juni ist nun der Kulminationspunkt dieser scheinbaren Sonnenlaufbahn erreicht, der Punkt, an welchem die Sonne am höchsten Standorte angelangt ist. Dieser Tag ist der Tag der Sommer Sonnenwende, denn nun geht es wieder unaufhaltsam abwärts. Die Tage werden wieder kürzer, die Nächte allmählich länger; die Sonnenstrahlen verlieren im Laufe der Zeit ihre Kraft, die Lebensmöglichkeiten für Tier- und Pflanzenwelt werden geringer und geringer; kurz, es geht wieder dem Winter entgegen.

Das heißt, so schnell, wie hier beschrieben, geht es nun doch noch nicht. Wir wollen uns mit dieser trüben Aussicht unsere hoffnungsfreudige Stimmung auf Sommer und Herbst nicht rauben lassen. Nein, hinauszuwachen wollen wir in Hüder und Berge, in Feld und Heide und in Frohsinn und Jugendlust unsere Freizeiten ausnützen. Nicht auf verstaubten, schweißtriefenden Lenkern, nicht in den dunklen, sonnenlichtabgeschlossenen Räumen der „Stimmern- und Leinwand“, nicht im Qualm und Dunst der großstädtischen Steinhausen, sondern auf freier Bergeskuppe die Brust dem braulenden Winde entgegenstemmen, zu Häupten den kristallklaren Himmel, zu unseren Füßen die Welt in ihrer unermesslichen Schönheit.

Das sei unsere Freude! Und wenn es dann Abend geworden ist, und der dicke Schleier der Nacht hat sich über die schlummernde Erde gebreitet, wenn dann doch über uns der funkelnde Sternenhimmel sich wölbt, dann abnen wir unbewußt und doch tief innerlich die unaussprechliche Größe des Alls und erkennen, wie klein und unbedeutend wir sind mit unseren irdischen Dingen, die uns die Welt bedeuten, gegenüber dem großen Weltgesehe.

Aber mit demselben uns auch dort draußen neue Stärke und neue Kraft; und richten uns auf an Körper und Geist, um ein neues, ein besseres Geschlecht, das in der Zeit der Not gelernt hat, mit tatkräftiger Hand die Not der Zeit anzufassen, niederzurufen und den stolzen Bau der freien, brüderlichen Menschheit zu vollenden.

Das ist unser Ziel!

Wachsende Erkenntnis.

Der Langzeit Ortsgruppe unseres Arbeiterjugendbundes ging dieser Tage von einem überreifen Mitgliede der kommunistischen Arbeiterjugend ein Aufnahmegesuch zu. „An sich wäre diese Aufnahme bedeutungslos, wenn der Jugendliche nicht in einem längeren Schreiben seine Gründe auseinandergesetzt würde, die ihn veranlassen, sich wieder der „Arbeiterjugend“ anzuschließen. Das Schreiben, das sich in seiner einfachen Art mit den strittigen Zeitfragen in der Arbeiterbewegung beschäftigt, zeigt recht typisch, daß selbst bereits bei den jugendlichen Anhängern, auf die sich die kommunistische Bewegung bisher in erster Linie stützen konnte, die Erkenntnis eintritt, daß sie in der Vergangenheit die „Diktatur des Proletariats“ einem Ortswort folgen. Der „Weckruf“ ist in seiner eigentlichen Aufgabe, die Jugend unabhängig vom Parteikomitee mit der sozialistischen Ideenwelt bekannt zu machen, auf die Erörterung partieller Fragen, über die sich selbst die erwachsenen Arbeiter mit einigen Stimmen, nicht eingestellt. Wenn wir dennoch das Schreiben in seinem vollen Wortlaute veröffentlichen — wozu nebenbei gelangt der betreffende Jugendgenosse sein Einverständnis gegeben hat — so, weil uns die Verdrängung im Interesse auch der noch nicht von uns lebenden proletarischen Jugend als notwendig erscheint. Das Schreiben lautet in seiner einfachen Art wie folgt:

Danzig, den 2. Mai 1921.

Der Arbeiterjugend Danzigs komme ich mit folgendem Aufnahmegesuch:

Werte Genossen!

Wie wissen von Euch werden mich wohl vom vorigen Jahre her kennen. Ihr wißt, daß ich am 21. September 1920 aus der Arbeiterjugend austrat und bald darauf in die kommunistische Jugend eintrat. Euch wird daher mein Besuch etwas wunderlich erscheinen. Zur Aufklärung möchte ich folgendes anführen:

Als ich September 1920 in die Freie kommunistische Jugend eintrat, bestand sie aus noch einigen Ortsgruppen im Reich in Opposition gegen die Zentrale der Freien Sozialistischen Jugend. Während die Zentrale für die Wehren der jetzigen KPD eintrat, traten die Gegner für die kommunistische Arbeiterpartei ein. In dieser Art lernte ich, daß die KPD für eine Partei diktatur war, daß sie das wirtschaftlich und industriell weitentwickelte Deutschland dem wirtschaftlich rückständigen und unterentwickelten mit einem Wort, daß sie die Zukunft einer kleinen Klasse über das Weltproletariat setze.

Ich war mir darüber im Klaren, daß ich die KPD nicht auf irgendeine Weise unterstützen durfte und ging darum mit der Opposition ins Lager der kommunistischen Arbeiterjugend hinüber. Bei dieser Organisation blieb ich bis zum Frühjahr. Als in Mitteldeutschland der kommunistische Aufstand war, hätten wir gern gesehen, daß der Generalsekretär auch nach Langig übergegriffen hätte. Aber der Aufbruch ging vorüber, und in Langig blieb alles ruhig. Nun zeigten sich verschiedene Fehler, die die KPD Kämpfleitung gemacht hatte. Von der Zentrale der kommunistischen Arbeiterpartei wurden fast täglich Kampfbereitschaften herausgegeben. Diese strepten von Einzel- und Generalsekretärsmedien und schloßen stets mit der Aufforderung, aktiv in den Kampf einzutreten. Die Einzelmedien wurden in der schärfsten Weise fortgesetzt, als der Generalsekretär schon als verloren gelten mußte. Diese Proletarier wurden dadurch nutzlos in den Kampf geführt. Derselbe Laßt konnte man jederzeit bei einem Rubendort beobachten.

Sonnenwende.

Sonnenwende!

Nun steigt das Licht!

Und aus der Dunkelheit wächst der Tage sonnenkühnendes Angeficht.

Unausfassbar das Leben drängt,

daß es den Feind, den Winter, erschlage,

der es eilig hält eingengt,

der es fählos lockert mit Fröhen

und es mit peitschenden Stürmen plagt.

Rüfte dich, Leben, zu frohen Festen!

Siehe: es lag!

Sonnenwende!

Komme, was kommen mag!

Heiler grüßen des Frührohs Flammen!

Langsam nur — doch er wächst: der Tag,

und die finstere Nacht schrumpft zusammen.

Oierig trinken die Augen das Licht,

das seine strahlenden Kränze nicht,

von dem Frohen, dem Freien, dem Schönen . . .

und ein Singen und Klängen schwingt

in dir und um dich in habelnden Tönen.

Sonnenwende!

Das ist gemüß:

einmal steigt die Sonne der Wahrheit

über die Mächte der Finsternis!

Und das undurchdringliche Dunkel

spaltet und sprengt in goldener Klarheit

Ihrer Strahlen leuchtend Gefunkel.

Jeder strebe empor zum Licht,

der da im Dunkel schlepp' seine Tage!

Das sei ihm Ziel und Ehre und Pflicht,

daß er das Banner der Zukunft trage

lachend und leicht in harter Hand

hin zur Höhe am Wegesende,

wo der Wind schweift frei übers Land . . .

Sonnenwende!

Ludwig Lessen.

Die Rubendorterei sollte aber nicht der einzige Fehler der Kämpfleitung sein. Bei den Kämpfen mußten viele Proletarier ihr Blut opfern, aber man hat noch nicht gehört, daß einer der Führer gefallen ist. Auf welcher Barrikade standen sie eigentlich, in welchem Schützengraben haben sie gelegen, welches Maschinengewehr haben sie bedient? In irgend einem sichern Winkel saßen sie und trauten sich das Leben, wäre aber der Putz erfolgreich gewesen, so wären sie gewiß hervorgekommen, um sich als Diktatoren aufzuspielen.

Wie kam es eigentlich, daß der Putz mißglückte? Das Proletariat ist doch der größte Teil des Volkes, und eine Eskalation des Proletariats müßte sich doch durchsetzen lassen, das liegt wohl in der Natur der Sache. Die Massen den fanatischen Blutvergieß der Kapitalisten nicht mitmachen. Ein anderer Teil hat sich mit dem proletarischen Freiheitskampf gar nicht befaßt und lebt nur so in den Tag hinein.

Der Kampf in Mitteldeutschland wurde von ungefähr 5000 Kommunisten geführt, die die Diktatur des Proletariats ausriefen, um sie aber schließlich in eine Diktatur über das Proletariat zu verwandeln, indem sie eine Wehrpflicht einrichteten und durch diese Wehrpflicht die Massen gegen ihren Willen in den Kampf schickten, genau wie in Wilhelm's Zeiten. In dieser Hinsicht hat die Kapitalisten also nicht revolutionär, sondern reaktionär.

Die Kapitalisten wollen nach Übernahme der Macht nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch das Lumpenproletariat erlösen. Was sie unter Lumpenproletariat verstehen, sehen wir in Rußland, nämlich alle Arbeiter, die nicht zu der augenblicklich herrschenden Partei gehören. Die stärkste Partei errichtet dann eine Parteidiktatur wie in Rußland, indem sie beschließt, daß die Arbeiterparteien nur nach ihren Parteistimmen gewählt werden. Das bedeutet Aufhebung des freien Wahlrechts und Errichtung einer Klassenwahlrecht. Nun heißt nur noch, daß ein zweites Napoleon aus der Revolution hervorgeht und durch einige Winkelzüge die vorrevolutionäre Zeit wieder herbeiführt. Als ich das vorhergesagte genau übertrahe, schloß ich mich nicht mehr ein mit den Kapitalisten, ich öffnete meine Augen, die leider durch den Fanatismus bis dahin geschlossen waren und sah und urteilte nach der Wirklichkeit, nicht nach Ideologien. Als ich z. B. den Parteitag der KPD sah, sah ich mich an den Kopf und dachte, daß ich mitbekommen möchte, diese Massen nutzlos zu machen.

Trotz in der politischen Lage kommt immer mehr zum Ausdruck, daß die Freiheit, der Sozialismus nur durch Ueberzeugung, durch gegenseitige Verständigung, durch Demokratie auf- und aufgebaut werden kann, während Krieg, Diktatur das Aufgebau zerstört.

Ein Beispiel: Auf dem Bischofsberg sind die Arbeiter-Ordnungsräte in vollstem Gange. Bei einem gelegentlichen Spaziergang auf dem Berge kann man sich an dem Fortschreiten der Kulturarbeit nur freuen. Diese Arbeiter werden unter der Schutzhülle des Friedens geführt. Sollte von einer Seite die Diktatur erzwungen werden, so würde um den Bischofsberg herum gekämpft werden müssen, da von diesem Punkte aus die Langig beherrscht wird. Durch diesen Kampf müßten die ganz Ordnungsräteanlagen zerstört werden. Daß die sozialistischen Parteien bei den Wahlen so schwach sind, kommt daher, daß diese Arbeiter bürgerlich wählen, weil sie den Sozialismus nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Sie leiden an dem Unverständnis der Massen. Die alten Köpfe nehmen die Idee gar nicht oder sehr schwer auf. Dagegen müßte die Jugend bald nur an Sozialisten bestehen, wenn der Unverständnis der Massen erst beseitigt ist. Als eine Folge dieses Unverständnisses bezeichne ich nur mehr auch meinen damaligen Schritt nach links, den ich in der Erkenntnis der Lage getan habe. Weil ich Klarheit in mir schaffen wollte, möchte ich gerne wieder in die Arbeiterjugend eintreten, da ich glaube, daß ich mich dort in jeder Hinsicht fortbilden kann. Das sollte der Zweck meines Schreibens sein. Ich strebe Euch die Bruderhand entgegen; wenn Ihr mich haben wollt, schlagt ein Mit freiem Jugendgenosse (Name.)

Der Brief wirkt in der schlichten Natürlichkeit eines zur Erkenntnis gekommenen geistig ringenden Arbeiterjungen ohne einen besonderen Zusatz. Die durch selbständiges Denken gewonnene Auffassung, daß die Arbeiterjugend die Verwirklichung ihres Zieles nicht durch Anwendung roher Gewalt, sondern nur durch geistige Schulung der Arbeitermassen erreichen kann, ist wert nicht nur Gemeingut der Jugend, sondern auch der erwachsenen Arbeiterjugend zu werden. Daß wir auf dem Wege dazu sind, lehrt uns dieser Brief eines jungen Arbeiters.

Arbeiter-Eltern!

Schickt Eure Schulentlassenen Kinder zu den Veranstaltungen der Arbeiter-Jugendvereine!

Jeder Jugendliche muß die für die arbeitende Jugend herausgegebene Jugendzeitschrift „Arbeiter-Jugend“ lesen. Bestellungen werden auf dem Büro 4, Damm 7 III, Zimmer 3 entgegengenommen.

Veranstaltungen im Monat Juni.

Ortsverein Danzig.

Heim: Reiterkaserne, Weibengasse 2, Zimmer 81.

Samstag, den 5.: Tagestour nach Prangenau-Ostroschen. Abmarsch 5 Uhr Heimarkt. Führer: Karnath und Fooker.

Dienstag, den 7.: Arbeitsabend für Mädchen.

Mittwoch, den 8.: Vortrag des Gen. Bludau über Ferdinand Freiligrath.

Samstag, den 12.: Tagestour nach Bohnsad. Abmarsch 5 Uhr vom Langgarter-Tor. Führer: Springel und Kriek.

Dienstag, den 14.: Volkstanzabend für Mädchen. Leitung Genosse Müller.

Mittwoch, den 15.: Rezitationsabend.

Donnerstag, den 16.: Probe.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Sonntag, den 19.: Mitgliederversammlung.

Dienstag, den 21.: Arbeitsabend für Mädchen.

Mittwoch, den 22.: Vortrag des Gen. Karnath.

Samstag, den 26.: Tagestour ins Blaue. Abmarsch morgens 4 Uhr vom Heimarkt. Führer Springel und Fooker.

Dienstag, den 28.: Diskussionsabend für Mädchen. Leitung Gen. Krichowetz.

Mittwoch, den 29.: Vortrag des Gen. Brost.

Donnerstag, den 30.: Vortragsvortrag. Gen. Kriek.

Die Veranstaltungen im Heim beginnen, wenn nichts anderes bemerkt ist, um 7 Uhr abends. Sonntags ist das Heim von 6 Uhr an geöffnet.

Ortsverein Ostba.

Heim im Ohjeum.

Sonntag, den 4.: Bewegungsspiele.

Dienstag, den 7.: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 11.: Fußballspiel.

Sonntag, den 12.: Ausflug zur Talpette Straßlin-Prangschin.

Dienstag, den 14.: Lesabend.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier in Pichner's Dorf.

Dienstag, den 21.: Vortragsabend.

Sonntag, den 26.: Bewegungsspiele.

Dienstag, den 28.: Vortragsabend.

Ortsverein Ohra.

Heim: Engl. Schule.

Donnerstag, den 2.: Gesangsabend.

Sonntag, den 5.: Vortrag des Gen. Barwick.

Donnerstag, den 9.: Weigenabend.

Sonntag, den 12.: Tour nach Ottomin. Führer: A. Birbau.

Donnerstag, den 16.: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier.

Freitag, den 25.: Bewegungsspiele.

Sonntag, den 26.: Ausflug nach Zoppot.

Donnerstag, den 30.: Vortrag des Gen. Kriek.



Sonnenwende.

Von Ernst Biel.

Zweimal in jedem Jahre scheint die Sonne, unter lebendigem Gestirn, auf ihrer scheinbaren Bahn am Himmelsgewölbe stillzustehen. Einmal am 21. Dezember, den wir als den Tag der Winter Sonnenwende kennen, und das zweite Mal am 21. Juni, zur Sommer Sonnenwende. Bekanntlich bleibt man in früheren Zeiten die Erde für den Mittelpunkt des Universums. Um diese Erde, die man sich als eine riesenhafte Scheibe vorstellte, drehte sich nach dieser Annahme das ganze Weltall und somit natürlich auch die Sonne. Die wissenschaftliche Forschung hat dann neuerdings die Irrigkeit dieser Auffassung bewiesen und auch festgestellt, daß diese Bahn der Sonne um die Erde nicht eine willkürliche, sondern nur eine scheinbare ist. Für unsere nördliche Halbkugel erreicht die Sonne am 21. Dezember auf dieser scheinbaren Umlaufbahn ihren tiefsten Stand. Von diesem Tage an wendet sich der Lauf der Sonne wieder nach oben, und weil mit diesem Steigen des Sonnenhalls ein ungeheurer günstiger Einfluss auf das Wachsen und Gedeihen alles Lebenden verknüpft ist, weiß man von diesem Tage an die Länge der einzelnen Tage sowie auch die belebende Wärme der Sonnenstrahlen eine dauernd steigende Zunahme erfährt, darum wurde dieser Tag von unseren Vorfahren besonders festlich begangen.

Am 21. Juni ist nun der Kulminationspunkt dieser scheinbaren Sonnenumlaufbahn erreicht, der Punkt, an welchem die Sonne am höchsten Standorte angelangt ist. Dieser Tag ist der Tag der Sommer Sonnenwende, denn nun geht es wieder unaufhaltsam abwärts. Die Tage werden wieder kürzer, die Nächte allmählich länger; die Sonnenstrahlen verlieren im Laufe der Zeit ihre Kraft, die Lebensmöglichkeiten für Tier- und Pflanzenwelt werden geringer und geringer; kurz, es geht wieder dem Winter entgegen.

Das heißt, so schnell, wie hier beschrieben, geht es nun doch noch nicht. Wir wollen uns mit dieser trüben Aussicht unsere hoffnungsfreudige Stimmung auf Sommer und Herbst nicht rauben lassen. Nein, hinausziehen wollen wir in Wälder und Berge, in Feld und Heide und in frohsinn und Augenlust unsere Freistunden ausnützen. Nicht auf verstaubten, schweißtriefenden Langbänken, nicht in den dunklen, sonnenlichtabgeschlossenen Räumen der „stimmenden Steinwand“, nicht im Qualm und Dunst der großstädtlichen Steinbauten, sondern auf freier Bergeskuppe die Brust dem braulenden Winde entgegenstemmen, zu Häupten den kristallklaren Himmel, zu unseren Füßen die Welt in ihrer unermesslichen Schönheit.

Das sei unsere Freude! Und wenn es dann Abend geworden ist, und der dicke Schleier der Nacht hat sich über die schlummernde Erde gebreitet, wenn dann hoch über uns der funkelnde Sternenhimmel sich wölbt, dann ahnen wir unbewußt und doch tief innerlich die unaussprechliche Größe des Himmels und erkennen, wie klein und unbedeutend wir sind mit unseren alltäglichen Dingen, die uns die Welt bedeuten, gegenüber dem großen Weltgeschehen.

Aber wir sammeln uns auch dort draußen neue Stärke und neue Kraft und richten uns auf an Körper und Geist, um ein neues, ein besseres Geschlecht, das in der Zeit der Not gelernt hat, mit tatkräftiger Hand die Not der Zeit anzufassen, niederzuräumen und den stolzen Bau der freien, brüderlichen Menschheit zu vollenden.

Das ist unser Ziel!

Wachsende Erkenntnis.

Der Danziger Ortsgruppe unseres Arbeiterjugendbundes ging dieser Tage von einem bisherigen Mitglied der kommunistischen Arbeiterjugend ein Aufnahmegesuch zu. An sich wäre diese Tatsache bedeutungslos, wenn der Jugendliche nicht in einem längeren Schreiben seine Gründe auseinandergesetzt würde, die ihn veranlassen, sich wieder der Arbeiterjugend anzuschließen. Das Schreiben, das sich in seiner einfachen Art mit den strittigen Zeitfragen in der Arbeiterbewegung beschäftigt, zeigt recht typisch, daß selbst bereits bei den jugendlichen Führungskräften, auf die sich die kommunistische Bewegung bisher in erster Linie stützen konnte, die Erkenntnis einsetzt, daß sie in der Begeisterung für die „Diktatur des Proletariats“ einem Irrweg folgen. „Der Weckruf“ ist in seiner eigentlichen Aufgabe, die Jugend unabhängig vom Parteikontext mit der sozialistischen Bewegung bekannt zu machen, auf die Förderung parteipolitischer Fragen. Über die sich selbst die erwachsenen Arbeiter nicht einigen können, nicht eingehend. Wenn wir dennoch das Schreiben in seinem vollen Wortlaut veröffentlichen — wasu nebenbei gesagt der betreffende Jugendgenosse sein Einverständnis gegeben hat — so, weil uns die Verwirklichung im Interesse auch der noch links von uns stehenden proletarischen Jugend als notwendig erscheint. Das Schreiben lautet in seiner einfachen Art wie folgt:

Danzig, den 9. Mai 1921.

Der Arbeiterjugend Danzigs komme ich mit folgendem Aufnahmegesuch:

Werte Genossen!

Wir sollten von Euch werden mich wohl vom vorigen Jahre her kennen. Ihr wißt, daß ich am 11. September 1920 aus der Arbeiterjugend austrat und bald darauf in die kommunistische Jugend trat. Auch wird daher mein Versuch etwas mündlicher erscheinen. Zur Aufklärung möchte ich folgendes anführen.

Als ich September 1920 in die Freie kommunistische Jugend trat, gelang es mir mit noch einigen Ortsgruppen im Kreise in Opposition gegen die Zentrale der Verein Sozialistischen Jugend. Während die Zentrale für die Wehren der jetzigen KPD trat, traten die Gegner für die kommunistische Arbeiterpartei ein. In dieser Krise lernte ich, daß die KPD für eine Parteiführung war, daß sie das wirtschaftliche und unabhieslich unterentwickelte Deutschland dem zurückgebliebenen Rußland unterwerfen wollte mit einem Wort, daß sie die Fiktion einer neuen Union über das Weltproletariat erstrebte.

Ich war mir darüber im Klaren, daß ich die KPD nicht auf irgendeine Weise unterstützen durfte und ging darum mit der Opposition ins Lager der kommunistischen Arbeiterjugend hinüber. Bei dieser Organisation blieb ich bis zum Frühjahr. Als in Mitteldeutschland der kommunistische Aufstand war, hätten wir gern gesehen, daß der Generalkrieg auch nach Danzig übergriffen hätte. Aber der Aufbruch ging vorüber, und in Danzig blieb alles ruhig. Nun zeigten sich verschiedene Fehler, die die Rolle der kommunistischen Arbeiterpartei wurden fast täglich Kampfergebnisse herausgegeben. Diese strotzten von Sieges- und Generalkriegs- und schloßen stets mit der Aufforderung, alles in den Kampf einzugreifen. Die Siegesmeldungen wurden in der stärksten Weise fortgesetzt, als der Generalkrieg schon als verloren gelten mußte. Viele Proletarier wurden dadurch nutzlos in den Kampf geschickt. Nichtsdesto weniger konnte man sehrzeit bei einem Ludendorff beobachten.

Sonnenwende.

Sonnenwende!

Nun steigt das Licht!

Und aus der Dunkelheit wächst der Tage
sonnenbräutendes Angeficht.

Unaufhaltsam das Leben drängt,

daß es den Fels, den Winter, erschlage,

der es eilig hält elangeht,

der es fählos tollert mit Fesseln

und es mit peitschenden Stürmen plagt.

Räste dich, Leben, zu frohen Festen!

Siehe: es tagt!

Sonnenwende!

Komme, was kommen mag!

Heller grüßen des Frühroths Flammen!

Langsam nur — doch er wächst: der Tag,

und die finstere Nacht schrumpft zusammen.

Gierig trinken die Augen das Licht,

das keine strahlenden Kränze nicht,

das von werdendem Leben singt,

von dem Frohen, dem Freien, dem Schönen ...

und ein Singen und Klängen schwingt

in dir und um dich in jubelnden Tönen.

Sonnenwende!

Das ist gewiß:

einmal steigt die Sonne der Wahrheit

über die Mächte der Finsternis!

Und das undurchdringliche Dunkel

hallet und sprengt in goldener Klarheit

Ihrer Strahlen leuchtend Gefunfel.

Jeder strebe empor zum Licht,

der da im Dunkel schleppt seine Last!

Das sei ihm Ziel und Ehre und Pflicht,

daß er das Banner der Zukunft trage

lachend und leicht in harter Hand

hin zur Höhe am Wegesende,

wo der Blick schweift frei übers Land ...

Sonnenwende!

Ludwig Leffen.

Die Ludendorfferei sollte aber nicht der einzige Fehler der Kampfleitung sein. Bei den Kämpfen mußten viele Proletarier ihr Blut opfern, aber man hat noch nicht gehört, daß einer der Führer gefallen ist. Auf welcher Barrikade fanden sie eigentlich, in welchem Schützengraben haben sie gelegen, welches Maschinen-gewehr haben sie bedient? In irgend einem hohen Winkel sahen sie und freuten sich des Lebens, wäre aber der Putz erfolgreich gewesen, so wären sie gewiß hervorgetommen, um sich als Militärs aufzuspielen.

Wie kam es eigentlich, daß der Putz mißglückte? Das Proletariat ist doch der größte Teil des Volkes, und eine Diktatur des Proletariats müßte sich doch durchsetzen lassen, das liegt wohl in der Hauptache daran, daß die Massen den fanatischen Blutvergieß der Militärs nicht mitmachen. Ein anderer Teil hat sich mit dem proletarischen Freiheitskampf gar nicht befaßt und lebt nur so in den Tag hinein.

Der Kampf in Mitteldeutschland wurde von ungefähr 5000 Kommunisten geführt, die die Diktatur des Proletariats ausriefen, um sie aber schnellstens in eine Diktatur über das Proletariat zu verwandeln, indem sie eine Wehrpflicht einrichteten und durch diese Wehrpflicht die Massen gegen ihren Willen in den Kampf schickten, genau wie in Wilhelm's Zeiten. In dieser Hinsicht sind die Militärs also nicht revolutionär, sondern reaktionär.

Die Unstabilitäten wußten nach Übernahme der Macht nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch das Lumpenproletariat zu empfinden. Was sie unter Lumpenproletariat verstehen, sehen wir in Rußland, nämlich alle Arbeiter, die nicht zu der augenblicklich herrschenden Partei gehören. Die stärkste Partei errichtet dann eine Parteiführung wie in Rußland, indem sie befiehlt, daß die Arbeiter nur nach ihren Parteiführern gewählt werden. Das bedeutet Aufhebung des freien Wahlrechts und Errichtung eines Klassenwahlrechts. Nun fehlt nur noch, daß ein zweiter Napoleon auf der Revolution herabsteigt, und durch einige Winkelsätze ist die revolutionäre Zeit wieder da. Als ich das vorhergesagte genau überdachte, schloß ich mich nicht mehr ein mit den Militärs. Ich öffnete meine Augen, die leider durch den Fanatismus nicht dahin geschlossen waren und sah und urteilte nach der Wirklichkeit nicht nach Worten. Als ich z. B. den Marschzug der KPD sah, sah ich mich an den Kopf und dachte, daß ich mit-helfen wollte, diese Massen rechtlos zu machen.

Auch in der politischen Lage kommt immer mehr zum Ausdruck, daß die Freiheit, der Sozialismus nur durch Heberzeugung, durch gegenseitige Verständigung, durch Demokratie auf- und ausgebaut werden kann, während Krieg, Diktatur das Rückwärtsgehen erzwingen.

Ein Beispiel: Auf dem Pilschberg sind die Arbeiter-Ordnungsmittel in vollstem Gange. Bei einem gelegentlichen Spaziergang auf dem Berge kann man sich an dem fortgeschrittenen Kulturarbeit nur freuen. Viele Arbeiter werden unter der Führung des Friedens geführt. Sollte von einer Seite Diktatur erzwungen werden, so würde von den Pilschbergern hart gekämpft werden müssen, da von diesem Punkte aus ganz Danzig beherrscht wird. Durch diesen Kampf müßten die ganz-Ordnungsmittel hergestellt werden. Daß die sozialistische Parteien bei den Wahlen so schwach sind, kommt daher, daß viele Arbeiter bürgerlich wählen, weil sie den Sozialismus nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Sie selber an den Unverstand der Massen. Die alten Köpfe nehmen die Idee gar nicht oder sehr schwer auf. Dagegen müßte die Jugend bald nur aus Sozialisten bestehen, wenn der Unverstand der Massen erst beseitigt ist. Als eine Folge dieses Unverstandes bezeichne ich nicht mehr auch meinen damaligen Schritt nach links, den ich in der Anerkennung der Lage getan habe. Weil ich Klarheit in mir schaffen wollte, möchte ich gerne wieder in die Arbeiterjugend eintreten, da ich glaube, daß ich mich dort in jeder Hinsicht fortbilden kann. Das sollte der Zweck meines Schreibens sein. Ich freude Euch d. Bruderhand entgegen: wenn Ihr mich haben wollt, schlagt ein
Mit freiem Jugendgenuss
(Name)

Der Brief wirkt in der schlichten Natürlichkeit eines zur Erkenntnis gekommenen geistig ringenden Arbeiterjungen ohne einen besonderen Zusatz. Die durch selbständiges Denken gewonnene Auffassung, daß die Arbeiterjugend die Verwirklichung ihres Zieles nicht durch Anwendung roher Gewalt, sondern nur durch geistige Schulung der Arbeitermassen erreichen kann, ist wert nicht nur Gemeingut der Jugend, sondern auch der erwachsenen Arbeiterjugend zu werden. Daß wir auf dem Wege dazu sind, zeigt uns dieser Brief eines jungen Arbeiters.

Arbeiter-Eltern!

Schickt Eure schulentlassenen Kinder zu den Veranstaltungen der Arbeiter-Jugendvereine!

Jeder Jugendliche muß die für die arbeitende Jugend herausgegebene Jugendzeitung „Arbeiter-Jugend“ lesen. Bestellungen werden auf dem Büro 4, Damm 7 III, Zimmer 3 entgegengenommen.

Veranstaltungen im Monat Juni.

Ortsverein Danzig.

Heim: Reiterkaserne, Weibengasse 2, Zimmer 81.

Sonntag, den 6.: Tagesstour nach Prangenau-Ostroschen. Abmarsch 5 Uhr. Führer: Karnath und Footen.

Dienstag, den 7.: Arbeitsabend für Mädchen.

Mittwoch, den 8.: Vortrag des Gen. Wubau über Ferdinand Freiligrath.

Sonntag, den 12.: Tagesstour nach Bohnsd. Abmarsch 5 Uhr vom Gangarter-Lor. Führer: Springel und Kiel.

Dienstag, den 14.: Volkstanzabend für Mädchen. Leitung Genosse Müller.

Mittwoch, den 15.: Rezitationsabend.

Donnerstag, den 16.: Probe.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Sonntag, den 19.: Mitgliederversammlung.

Dienstag, den 21.: Arbeitsabend für Mädchen.

Mittwoch, den 22.: Vortrag des Gen. Karnath.

Sonntag, den 26.: Tagesstour ins Wau. Abmarsch morgen 4 Uhr vom Heim. Führer Springel und Footen.

Dienstag, den 28.: Diskussionsabend für Mädchen. Leitung Gen. Hahlowitz.

Mittwoch, den 29.: Vortrag des Gen. Brost.

Donnerstag, den 30.: Partysprengel. Gen. Klaf.

Die Veranstaltungen im Heim beginnen, wenn nichts anderes vermerkt ist, um 7 Uhr abends. Sonntag ist das Heim von 6 Uhr an geöffnet.

Ortsverein Ostba.

Heim im Lyzeum.

Sonntag, den 4.: Bewegungsspiele.

Dienstag, den 7.: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 11.: Fußballspiel.

Sonntag, den 12.: Ausflug zur Kaiserperle Etzdach-Prangsdach.

Dienstag, den 14.: Feiernabend.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier in Plehnewdorf.

Dienstag, den 21.: Vortragabend.

Sonntag, den 25.: Bewegungsspiele.

Dienstag, den 28.: Vortragabend.

Ortsverein Ogra.

Heim: Ogl. Schule.

Donnerstag, den 2.: Gesangsabend.

Sonntag, den 5.: Vortrag des Gen. Barwich.

Donnerstag, den 9.: Feiernabend.

Sonntag, den 12.: Tour nach Etzomin. Führer: H. Hefau.

Donnerstag, den 16.: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 18.: Sonnenwendfeier.

Donnerstag, den 23.: Bewegungsspiele.

Sonntag, den 26.: Ausflug nach Joppoi.

Donnerstag, den 30.: Vortrag des Gen. Wals.

Kullerzeugung deutscher Schwimmbad. Das erste der noch an die Antike anknüpfenden sechs deutschen Schwimmbäder...

Bandenraten statt Regenmärmern. Umweil der Kaiserin der 1. Gardeulonen in Potsdam suchte vor einigen Tagen ein Mann...

100 000 RM für einen Hund. Ein von einem Polizeiwachtmeister in Leipzig in Oberhavern geprüfetes Schäferhunde...

Erweiterte Willensschwäche. Eine große Kapitalüberwälzung. Die unmittelbare vor der Ausführung stand, konnte von der...

Die gingen der Sache nach und ermittelten, daß dabei ein Holländer, ein Oelfabrikant Friedrich Deenbragen, und ein ukrainischer Holzgrundbesitzer Kurt Kollmann, ein Flüchtling...

Die Wirkung von Betrugsmaschen bei Reichsarbeitern. Ein raffinierter Betrug zum Schaden des Metallarbeiterverbandes...

der Angeklagten Wichmann war Gaukassierer des Metallarbeiterverbandes. Einmal er schien die Angeklagte bei dem...

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolge, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Butter auf Marke 8. Sämtliche Geschäfte, die Butter zum Verkauf auf Marke 8 erhalten haben, sind verpflichtet...

Für Puddings, Flammeris, Suppen, Funken, Torten u.s.w. verwende man stets Dr. Oetker's Gustin. Bestes, deutsches Fabrikat!

KOSMOS Gesellschaft der Naturfreunde bietet für jedermann einen billigen und guten Lesestoff. Belebend - Unterhaltend.

Volkspflege, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereine. Sterbekasse. Kein Polizeiverfall.

Frohes Wandern. Ein Buch, das Freude geben will. Von G. Schmid. Preis 3,50 Mark.

Stadttheater Danzig. Direktion: Rudolf Schaper. Donnerstag, den 2 Juni 1921, abends 7 Uhr. Wenn wir Loten erwachen.

GARBATY. Kleide dich billig, elegant! Jackett- und Sport-Anzüge, Outways, gute Stoffe, elegante Passform.

Neues Operetten-Theater. Heute Donnerstag. Zweiter Tag des groß. international. Ringer-Wettstreits. Heute 3 große Ringkämpfe.

Prima frische holländische Gurken, Stück M. 4,50. Prima holländischer Blumenkohl, Kopf M. 4,50.

Danziger Glossen. Heft 1 M. 1,50. Heft 2 'Der Arbeit' 2,50. Heft 3 1,50.

Wir empfehlen folgende Kleine Flugschriften der Monistischen Bibliothek: Das Wesen des Monismus, Monismus und Religion, Die freie Wahrheit.

Klein's Tabake. befriedigen in Qualität und Preisen. Bezugsquellen durch: Klein's Tabakfabriken o. H.-G.

Fahrräder. Infolge Umbau verkaufe zu staunend billigen Preisen Damen- und Herren-Fahrräder.

Goldnigels. bernadict berbliffend. Goldnigels. Nach Carl gerudelt, in Apotheken u. Drogerien.